

aufgearbeitet wurde. Das zeigt sich an vielen Stellen, z. B. wenn widerspruchslos hingenommen wird, daß ein Kongreß in der deutschen Ortskirche veranstaltet wird über die „Entwicklung als internationale soziale Frage“, als könne man die Entwicklung anderer Völker und Kulturen als internationale soziale Frage definieren, ohne diesen Terminus interkulturell hinterfragt zu haben.

Über diese Fragen sollte man weiterarbeiten. Im ganzen läßt die vorliegende Arbeit neue Wege erkennen, Wege einer umfassenden Kommunikation innerhalb der Weltkirche, die uns zu neuen Ufern führen kann.

Köln

Wilhelm Otte

Mennis, Mary R.: *Hagen Saga. The Story of Father William Ross, Pioneer American Missionary to Papua New Guinea*, Institute of Papua New Guinea Studies/Boroko, Papua New Guinea 1982; 209 S.

Für die Geschichte der Entdeckung und Evangelisierung des westlichen Hochlands von Papua Neuguinea sind die mit einem Tonband eingefangenen Erinnerungen, die Tagebuchaufzeichnungen die ethnographischen Notizen und die historischen Fotos eine reichhaltige Quellensammlung. Im Mittelpunkt der chronologischen, narrativen Biographie steht die schon Geschichte und Legende gewordene Gestalt des ersten katholischen Hochlandkommissars, P. WILLIAM ROSS SVD (1895–1973), der ein Jahr nach den Hochlandentdeckern MICK und DAN LEAHY am 28. März 1934 Mount Hagen erreichte. Pioniergeist, aber auch Antagonismus gegenüber der fast gleichzeitig einsetzenden Lutherischen Mission und den australischen Regierungsbeamten kennzeichnen die ersten Jahre der Missionsgeschichte. Die Missionsmethode bestand in dem Aufbau von Außenstationen, in der Betreuung von Kranken und in der Alphabetisierung von halbwüchsigen Kindern, die auch gleichzeitig im katholischen Glauben und in landwirtschaftlichen Arbeiten unterrichtet wurden. Nach ihrer Taufe wurden diese jungen Christen als Missionshelfer auf den Außenstationen eingesetzt. Pater Ross ist auch wiederholt als Friedensstifter zwischen den rivalisierenden Stämmen aufgetreten.

Selbst wenn das vorliegende Buch nicht eine längst fällige kritische Missionsgeschichte des Hochlands von Papua Neuguinea ersetzen kann, so bleibt doch sein dokumentarischer Wert unbestritten.

Aachen

Hermann Janssen

Meyn, Matthias u. a. (Hrsg.): *Die großen Entdeckungen* (Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 2) C. B. Beck/München 1984; 659 S.

Dies ist der zuerst publizierte Band 2 eines großen, auf sieben Bände berechneten Gesamtwerkes, welches von der Forschungsstelle der Universität Bamberg „Geschichte der europäischen Expansion in der frühen Neuzeit“ unter der Leitung von Prof. EBERHARD SCHMITT bearbeitet und veröffentlicht wird. Die nachfolgenden Bände sollen die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion, den Aufbau der Kolonialreiche, Wirtschaft, Handel und Leben in den Kolonien, Kolonialbesitz und internationale Politik sowie das Ende der alten Kolonialreiche behandeln. Das Thema des vorliegenden Bandes sind die großen Entdeckungen vom späten Mittelalter bis 1820, jener Zeitspanne, wo die Fahrten noch zumeist ohne die verfeinerten Mittel der Technik durchgeführt wurden. In dieser Zeit wurde die Kenntnis von bisher unbekann-

ten Gebieten der Erde ungemein erweitert und damit der Imperialismus europäischer Länder vorbereitet.

Obwohl darüber bereits viele Forschungsergebnisse, zumal in anderen europäischen Sprachen, vorliegen, fehlte es bisher an der großen Zusammenschau der Ereignisse, wenigstens in deutscher Sprache. Aufgrund der Einsicht, daß die globale Abhängigkeit in einer immer mehr zusammenwachsenden Welt wächst und die Voraussetzungen im Zeitalter der Entdeckungen grundgelegt wurden, wird hier der erste Versuch einer Gesamtdarstellung gemacht.

Der stattliche und inhaltsreiche Band beschreibt alle großen Entdeckungsfahrten, Eroberungszüge und wissenschaftliche Forschungsexpeditionen vom 15. bis 18. Jahrhundert, im einzelnen: die Suche nach dem östlichen und westlichen Seeweg zum legendären Cathay und nach Indien, die Entdeckung der Neuen Welt durch CHRISTOPH KOLUMBUS, die Auffindung des westlichen Seeweges zu den Gewürzinseln, was die erste Weltumseglung zur Folge hatte, die Eroberung des Azteken- und Inkareiches, die allmähliche Durchdringung Nordamerikas, das ergebnislose Suchen nach einer Nordwest- und Nordostpassage nach Ostasien, die Erforschung und Durchdringung Sibiriens und schließlich die langwierige Erforschung des Pazifik auf der Suche nach der „Terra Australis aurifera“.

Was die Struktur des Werkes angeht, so werden die einzelnen Phasen und Hauptprobleme europäischer Expansion jeweils in längeren Abhandlungen dargestellt und dann durch zumeist sehr interessante, gut übersetzte und lebensnahe Dokumente illustriert. Jedem der Dokumente sind ein einführender Kommentar, eine Bibliographie, erläuternde Anmerkungen und oft hilfreiche Landkarten beigelegt. Eine eingehende Zeittafel, eine Bibliographie der wichtigsten Literatur und ein guter Index beschließen das Buch.

Da das Zeitalter der Entdeckungen, wenigstens in der Anfangsphase, mit einer der größten Perioden christlicher Mission zusammenfällt, ist das Buch auch für den Missionswissenschaftler von nicht geringem Interesse. Missionare waren an vielen dieser Entdeckungsfahrten beteiligt, manche, wie ANDRÉS DE URDANETA OSA, in führenden Positionen. Ihre Nachfolger haben dann in mühsamer Arbeit das heutige Christentum in diesen Gebieten grundgelegt. Es ist verständlich, daß das Hauptinteresse des Buches auf geographischem Gebiet liegt. Trotzdem wäre es ratsam gewesen, auch den erwähnten Missionspionieren, die für die kulturelle Expansion durchaus nicht unbedeutend sind, wenigstens in den Fußnoten etwas nachzugehen. Um einige Beispiele zu nennen, P. ZÉNOBE (483) war ein bedeutender Missionar und Forscher, der es wert gewesen wäre, mit vollem Namen genannt zu werden. Er hieß P. ZENOBIVS MEMBRÉ, und schon 1934 ist eine umfassende wissenschaftliche Monographie über ihn erschienen: MARION HABIG: *The Franciscan Père Marquette, a critical biography of Father Zenobius Membré OFM, La Salle's Chaplain and Missionary Companion, 1645-1689* (Franciscan Studies 13, New York 1934). Der auf S. 472-474 genannte Franziskaner DE GALLINÉE war zwar ein bedeutender Forscher, aber kein Franziskaner. Er war Sulpizianermisionar, und sein voller Name ist BREHAN DE GALLINÉE (Streit, BM III, 860). Gern hätte man auch den vollen Namen des auf S. 173 genannten FREI HENRIQUE erfahren, der viel bedeutender ist als der Leser vermuten könnte. Er war der in der Missionsgeschichte berühmte HENRIQUE SOAREZ VON COIMBRA OFM, der Obere einer Schar von Franziskanern, die mit CABRAL weiter nach Indien reisten und dort viel für das Christentum gewirkt haben. HENRIQUE SOAREZ war am Hof zu Lissabon sehr angesehen, wurde später Bischof von Ceuta und starb als Bischof von Evora in Portugal (LThK V, 178). Viele der großen Entdeckungsunternehmen entsprangen auch dem christlichen Missionswillen, wie etliche der angeführten Dokumente deutlich machen. Wenn auch bald Machtstreben und Goldgier die Oberhand bekamen, gab es in jenen Zeiten immer auch

Menschen, die von edleren Absichten getragen waren. Die europäische Expansion entsprang auch religiösen Motiven, was nicht übersehen werden sollte.

Im Ganzen ist das Buch eine Leistung, die hohe Anerkennung verdient und Veranlassung bietet, die übrigen Bände mit Spannung zu erwarten.

Münster

Bernward H. Willeke

Schoenborn, Ulrich: *Gekreuzigt im Leiden der Armen. Beiträge zur kontextuellen Theologie in Brasilien* (Brasilien-Taschenbuch 8) bkV Brasilienkunde Verlag/Mettingen 1986; 204 S.

In der Taschenbuchreihe des Brasilienkunde-Verlags, Mettingen, ist ein wichtiges Buch erschienen: ULRICH SCHOENBORN, ein evangelischer Theologe, der von 1976 bis 1980 als Dozent für Neues Testament in Sao Leopoldo/Brasilien gearbeitet hat, legt eine Sammlung von Aufsätzen aus den Jahren 1981 bis 1985 vor, in denen er das verarbeitete, was er in einem völlig anderen Kontext an kirchlichem und theologischem Neubeginn erkannt und verstanden hat.

Die ersten drei Aufsätze: „Das wandernde Gottesvolk der Gegenwart – Kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika“ (5–19), „Stumme reden, Lahme gehen . . . Oder: ‚Himmel‘ und ‚Erde‘ in brasilianischen Basisgemeinden“ (21–40), „Solidarität der Gekreuzigten – Ekklesiogenese und kontextuelle Wahrhaftigkeit“ (41–75). Hier wird die Praxis befreiender Theologie in den katholischen Basisgemeinden und in der kleinen lutherischen Kirche Brasiliens vorgestellt, durch kürzere oder längere Auszüge aus Berichten, Liedern, Dokumenten belegt und in ihrer kontextuellen Bedeutung reflektiert. SCHOENBORN will z. B. verstehen, was geschehen ist, wenn sogar eine lutherische Kirche ganz gegen ihre „anpasserische“ Tradition erklärt: Weil die Erde Gott gehört und nicht den Großgrundbesitzern, darum haben die Armen, die besitzlosen Landarbeiter, ein Recht auf Land (vgl. 54–63, 74–75).

Die Aufsätze vier und fünf sind überschrieben: „Radikalität, die dem Evangelium entspricht“ (77–89) – es handelt sich hier um einführende und interpretierende Gedanken zu dem pastoralen Tagebuch von CARLOS MESTERS: *Sechs Tage in den Kellern der Menschheit – Ein Tagebuch der Hoffnung* (Neukirchen 1982) – und „Wirklichkeit und Evangelium im missionarischen Sprachhandeln – Anmerkungen zu Gedichten von Paulo Süß“, die unter dem Titel „*Vom Schrei zum Gesang – brasilianische Meditationen*“ 1985 in Wuppertal erschienen sind. SCHOENBORN, der Übersetzer beider Bücher, geht dem sprachlichen Umgang mit der brasilianischen Wirklichkeit und den Konsequenzen für die theologische Existenz nach. Man bekommt besondere Einsichten in das Werk von MESTERS und SÜSS und mehr noch in den existentiellen Prozeß, der die Marginalisierten mit dem Dichter-Theologen verbindet. „Der Theologe wird zum Weggenossen der Armen . . . Beide, der Arme und der Theologe, bedürfen der Befreiung und Erlösung. Daraus entwickelt sich eine neue, ungewohnte Art des Theologietreibens, der theologischen Verbalisierung, des Handelns durch theologische Reflexion“ (92).

„Das universale Wort spricht nur Dialekt – Skizze einer lateinamerikanischen Hermeneutik“ (109–143) steht über dem sechsten Aufsatz. Es geht um die grundlegenden Fragen: Wie geschieht Bibelauslegung in den Basisgemeinden? Welche methodische Struktur liegt dem zugrunde, wenn das gelebte das geschriebene Wort ausgelegt und umgekehrt? Entspricht die Bibellektüre aus der Sicht der Unterdrückten der Bibel? Und: Was bedeutet das für unsere theologische Haltung, die von der über den geschichtlichen Standpunkten „schwebenden“ Wahrheit der Bibel ausgeht? „Unten, an der Peripherie, bei den Unterdrückten, im Exil, im Gefängnis enthüllt das Evangelium die Wirklichkeiten, wie sie in Wahrheit sind. Umgekehrt wird das Evangelium als befreiende Botschaft erst unten evident, weil es selbst dort unten Gestalt geworden ist.